

Das verborgene Ringen um Heiligkeit.

Beiträge zur Glaubensforschung von: Dr. phil. Martha von Jesensky

(2017)

V o r w o r t

Jeder Mensch, ob gläubig oder ungläubig, zu welcher Konfession auch zugehörend, trägt Elemente der Heiligkeit in sich. Eines dieser Elemente ist die Gabe des Mitgefühls mit den anderen, seien sie in Not oder Freude. Wenn sich dann der Wille, in Notsituationen selbstlos zu helfen dazu gesellt, befindet sich der Betroffene, freilich unbewusst, auf dem Weg der Heiligkeit.

Gott fordert durch die ganze Bibel hindurch das Streben nach Heiligkeit. Er begründet es so: „Seid heilig, denn ich euer Gott bin heilig“. Heiligkeit ist für uns Katholiken der Versuch, sich die Botschaft und Heiligkeit Jesu anzueignen. Ich habe in zahlreichen katholischen Kirchgemeinden zwischen Bodensee und Fribourg, in jeder Kirchgemeinde etwa 2-3 Personen, angetroffen, die still und unauffällig diesen Weg bestritten. Ähnliches konnte ich auch in Deutschland, zwischen Konstanz, München und Eichstätt beobachten. Je öfter ich mit ihnen sprechen durfte - und das war nicht einfach, weil sie stark zu Schweigsamkeit neigten -, desto mehr wurde mir klar, dass Gott selber diese Menschen führt.

Was mir noch aufgefallen ist: Sie alle hatten ein sicheres Gespür für das, was Recht oder Unrecht ist. Für Sholo Graber (91), ein Überlebender von drei Konzentrationslagern, zuletzt in Auschwitz, macht gerade das, das Menschsein aus. In einem Interview sagt er: „Wenn ich in meinem langen Leben etwas gelernt habe, dann dies: Die meisten Menschen tragen die Fähigkeit in sich, Recht von Unrecht zu unterscheiden. Fast allen Menschen wohnt ein moralischer Kompass inne, der dafür sorgt, dass wir uns für das Gute und gegen das Böse einsetzen... Das ist es, was für mich den Menschen ausmacht“. (7.01.2017) Dazu ist aber Wachsamkeit notwendig.

1.Kapitel

Psychologische und christliche Wachsamkeit

Es gibt einen Unterschied zwischen psychologischer *Achtsamkeit* und christlicher *Wachsamkeit*. Bei der ersten handelt es sich um die Konzentration auf Atem und

Selbstwahrnehmung; sie soll uns helfen, aus unserer schädlichen Denk- und Verhaltensmuster auszubrechen, um zu verstehen, warum wir in bestimmten Situationen immer die gleichen Fehler machen. Fehler, die uns stressen.

Fachleute sprechen in diesem Zusammenhang von einer neu entdeckten Innerlichkeit, die uns dazu bringen soll, uns dem Wesentlichen im Leben zuzuwenden. Kein Zufall also, dass diese Methode gerade in heutiger Zeit Hochkonjunktur hat. **Stress ist die Zivilisations- und Berufskrankheit schlechthin.** Ziel der Methode ist es, besser mit Stress, Leid und Krankheiten umzugehen. Weil es dabei um Sinnsuche, Sinnfragen, Meditation und Spiritualität geht, für welche früher eher die Kirchen, Freunde, Psychotherapeuten oder die Nachbarn zuständig waren, ist *Achtsamkeit* ein „**Programm**“, und damit „**das Wort der Zeit**“ geworden. Zeit als „Rohstoff“ des Lebens. Immer geht es um den Wunsch, auszusteigen – wenigstens für kurze Zeit. „Ich bin dann Herr über einen Prozess, habe die Kontrolle“, sagen sie.

Die **Kontrolle** scheint also wichtig zu sein in einer Welt, die uns zu entgleiten droht: Digital, ökonomisch und politisch, so der bekannte Soziologe, Harmut ROSA. Er nennt es „**Steigerungsspiel**“, ein **dominierendes Gefühl** unserer Zeit. ROSA: „Damit wir im nächsten Jahr noch denselben Platz in der Welt haben, müssen wir ständig zulegen“. Die Wirtschaft müsse wachsen, der Einzelne immer schneller laufen. (vgl. DER SPIEGEL, 52/2016)

Die Botschaft lautet: Um Glücksgefühl („Flow“) zu haben, muss man nicht gleich den Job zu kündigen oder auf einen Bauernhof zu ziehen. Es reicht, auf dem Balkon Tomaten zu pflanzen oder Mandalas auszumalen.

Auch Bischof Stephan OSTER (Deutschland) hat das Problem erkannt. In seiner Neujahrspredigt sagt er: Es gibt einen grossen Markt für Innerlichkeit, etwa Wellnessgedanken oder spirituelle Angebote, doch das Problem ist: „Das funktioniert nicht.“ (31.12.2016)

Auf dieser Erkenntnis basierend entwickelte Ende der Siebziger auch der US-Mediziner Jon Kabat-Zinn einen achtwöchigen Kurs mit verschiedenen Achtsamkeitsübungen, der bis heute, vielfach bei Managern und Führungsleute unter dem Label MBSR (Mindfulness Based Stress Reduction) praktiziert wird.

Nach Markus Brauck und Ann-Kathrin Nezik, Spiegel-Journalisten, hat diese Methode „**oft nur mit einem Esoteric-Chic einer erschöpften Leistungselite**“ zu tun. (2016) Mit anderen Worten: Die Freizeit wird genützt, um das eigene Wohlbefinden zu optimieren.

Natürlich ist das nicht falsch. Es gibt auch katholische Nonnen, Mönche, und Laien in allen möglichen Berufen, die ihre Freizeit individuell nützen, um sich zu erholen. Doch den „**Steigerungsspiel**“ im obigen Sinne kennen sie nicht. Auch leiden sie nicht unter Angst, ob sie „im nächsten Jahr noch denselben Platz in der Welt

haben werden“. Ich habe das Phänomen sorgfältig untersucht und festgestellt: **Das hat mit ihrem verborgenen Ringen nach Heiligkeit zu tun.** Konkret damit, Jesu Leben nachzuahmen. Im Zentrum ihrer Innerlichkeit stand das Gebet. Weil sie nicht gerne darüber sprachen, habe ich mehrmals einen Anlauf machen müssen, um zu erfahren w i e sie beten. Dann war ich aber erstaunt. Denn ihr Gebet ähnelte dem Gebet des Papstes Clemens XI. (1649-1721) und seiner **christlichen Wachsamkeit.**

Ich glaube an dich, Herr,

aber mache meinen Glauben fest.

Ich hoffe auf dich, aber stärke du meinen Hoffnung.

Ich liebe dich, aber gib mir glühendere Liebe.

Ich bereue, aber hilf mir tiefer zu bereuen.

Dir weihe ich meine Gedanken,

dass ich an dich denke,

meine Worte,

dass ich von dir spreche,

meine Taten, dass ich sie nach dir einrichte,

meine Leiden,

dass ich sie dir zuliebe ertrage.

Ich will, was du willst, weil du es willst,

so, wie du es willst,

so viel du willst. Amen.

So erging es auch dem international bekannten Arzt Giuseppe MOSCATI (1880-1975) aus Neapel, der von Papst Paul VI. im Jahre 1975 selig gesprochen wurde. Die Bedeutung dieser Seligsprechung kann, so Kardinal Konrad URSI (Erzbischof von Neapel), so zusammengefasst werden: *„Es gibt keinen Gegensatz zwischen Naturwissenschaft und unserem katholischen Glauben, ja, es besteht eine tiefe harmonische Synthese zwischen beiden. Leben und Vorbild dieses neuen Heiligen beweisen es.“* (1982) Wer war Moscati?

G. Moscati war Professor für Biochemie und Leiter der Vereinigten Krankenhäuser von Neapel. Darüber hinaus betrieb er eine umfangreiche Privatpraxis, wo er auch

die Armen aus den Elendsvierteln unentgeltlich behandelte. Er versorgte sie mit der nötigen Medizin und richtete sie seelisch auf. Das alles konnte er durchhalten, weil Gott sein Lebenszentrum blieb. Aus dieser Sichtweise bereicherte er die Biochemie und Medizin mit neuen Erkenntnissen. Als Biochemiker stiess er vor zu den Grenzen des Lebens und auf internationalen Ärztekongressen referierte er über seine Entdeckungen. Er verfiel nicht dem Trend der Zeit, Erkenntnisse aus dem grösseren Zusammenhang zu reissen (etwa wie der atheistische Wissenschaftler, der englische Biologe Dawkins), sondern ordnete sie „**in die gewaltige Koordination der Schöpfung ein.**“ (vgl. *Giorgio Papàsogli, 1982*)

Moscato wusste auch, dass **zwischen Gebet, Glaubenskraft und Gesundheit eine Querverbindung besteht.** Vor allem dann, wenn der Betroffene bereit ist, Jesu Worte liebend zu verinnerlichen. (Vgl. Johannes 14,23: „Wer mich liebt, hält meine Gebote“) So schreibt Moscato, einem seiner gesund gewordenen Patienten:

(Auszug) „*Mein lieber Freund, Sie kehren in ihr Haus und in die Berge zurück...Ich erlaube mir, Sie aus der Ferne daran zu erinnern, dass alles auf dieser Welt vergänglich ist, auch der Ruhm...Kehren Sie zur inneren Betrachtung zurück...Sie werden an Leib und Seele gesunden.*“ (23.Juni 1923)